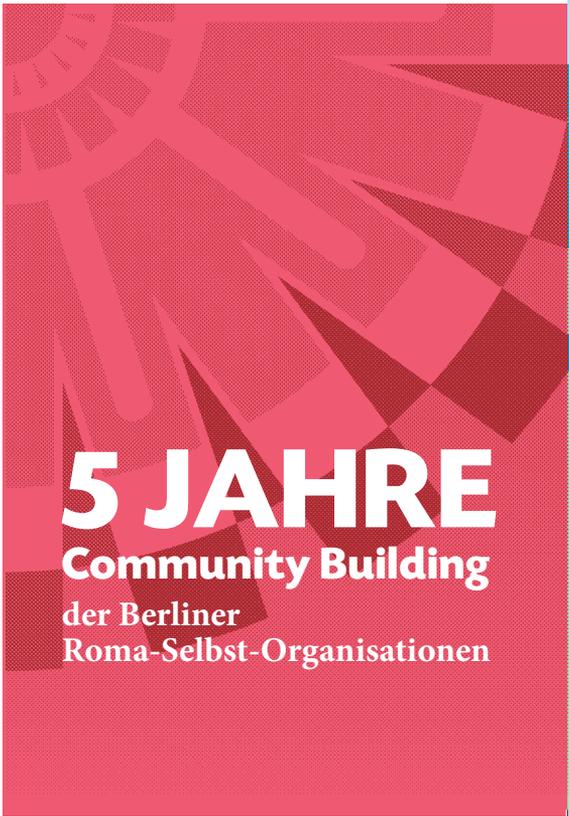




AMARO AVAZI

**UNSERE
STIMME**



5 JAHRE
Community Building
der Berliner
Roma-Selbst-Organisationen



AMARO AVAZI

EINFÜHRUNG

Welche Gruppen von Roma und Sinti gibt es in Berlin?

Berlin ist einer der Orte in Deutschland, an denen viele verschiedene Gruppen von Sinti und Roma leben. Hier gibt es Communities von deutschen Sinti*zze, von Rom*nja aus dem ehemaligen Jugoslawien, die als sogenannte Gastarbeiter oder später als Kriegsflüchtlinge kamen und es gibt die Gruppe von Rom*nja aus den osteuropäischen EU-Ländern, die als Arbeitsmigranten von ihrem Freizügigkeitsrecht Gebrauch machen.

Warum braucht es Community Building und was ist das?

Während die deutschen Sinti*zze schon seit Jahrhunderten hier leben und sich eine politische Vertretung aufgebaut haben, sind die Berliner Roma-Communities erst vergleichsweise kurze Zeit in Deutschland und noch dabei, sich eine Interessenvertretung aufzubauen. In den 2000er und 2010er Jahren gründeten sich in Berlin unter anderem Amaro Foro, das Rroma Informations Centrum, die IniRromnja und einige weitere Selbstorganisationen, die sich alle als Sprachrohr der nichtdeutschen Roma-Communities verstehen. Mit dem Roma-Aktionsplan 2013 erkannte der Berliner Senat als erste deutsche Landesregierung die Notwendigkeit einer solchen Interessenvertretung explizit an und rief das Projekt „Community Building“ ins Leben. Denn nur solche Selbstorganisationen, die über ein Minimum an Ressourcen verfügen, um ihre Arbeit nachhaltig abzusichern, können in der politischen Debatte auch wirkungsvoll als Interessenvertreter agieren. Das Projekt erkennt damit auch gleichzeitig die Notwendigkeit an, dass Rom*nja selbst ihre Bedarfe und Wünsche artikulieren und nicht über ihre Köpfe hinweg entschieden wird.

Außerdem soll durch das Projekt die Stärkung der Community auch nach innen erreicht werden. Die beteiligten Träger begleiten politische Entwicklungen und mediale Diskurse durch Veranstaltungen, Stellungnahmen und Öffentlichkeitsarbeit und bieten gleichzeitig über die Organisation von Festen und Begegnungen der Community die Möglichkeit, eigene, positive Akzente zu setzen und sich selbst überhaupt als Community zu begreifen und den Zusammenhalt zu stärken.

Und wieso ist das nötig?

Rom*nja und Sinti*zze sind in Deutschland eine der am stärksten diskriminierten Gruppen. Seit Jahren belegen Studien beispielsweise, dass Angehörige der Mehrheitsgesellschaft mehrheitlich glauben, dass Rom*nja und Sinti*zze zur Kriminalität neigen würden oder sie aus den Innenstädten verbannen wollen. Auch in Berlin sind strukturelle und individuelle Diskriminierungen an der Tagesordnung für Menschen, die Roma sind oder dafür gehalten werden. Eine weitere Erscheinungsform von strukturellem Rassismus ist dabei zweifellos in der oft schwierigen Situation von Rom*nja ohne deutsche Staatsbürgerschaft zu sehen. Rechtliche Veränderungen besonders der letzten Jahre haben dazu geführt, dass es für Rom*nja aus Nicht-EU-Staaten nahezu keine Perspektive in Deutschland mehr gibt und dass solche aus den EU-Mitgliedsländern in mehrfacher Hinsicht deutlich schlechter gestellt sind als deutsche Staatsbürger*innen. Diese erschwerte Situation ist als die wichtigste Hürde bei der sogenannten Integration zu sehen, nicht etwa, wie vielfach unterstellt, eine „andere Kultur“ oder dergleichen. Auch um diese einfache Tatsache zu betonen und um gegen die strukturellen Diskriminierungen nichtdeutscher Rom*nja zu kämpfen, ist eine starke Roma-Community von großer Bedeutung.

POLITISCHE KÄMPFE

Die Asylrechtsverschärfungen und die Mahnmalbesetzung

In Berlin leben viele Rom*nja aus den Westbalkanstaaten – Serbien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Albanien und Kosovo. Einige leben erst seit wenigen Monaten oder Jahren hier, andere bereits seit Jahrzehnten. In derselben prekären Situation, wie die der EU-Bürger aus Bulgarien und Rumänien, sind sie trotzdem, spätestens seit diese 6 Länder 2014 und 2015 von der deutschen Bundesregierung zu sicheren Herkunftsstaaten erklärt wurden.

Viele Rom*nja haben die letzten 10 oder 20 Jahre in Berlin mit einer sogenannten Kettenduldung gelebt, haben Kinder, die hier geboren sind. Seit der Asylrechtsänderung sind auch sie von der verschärften Abschiebep Praxis betroffen.

Im Mai 2016 besetzte eine Gruppe von Rom*nja das Mahnmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Rom*nja und Sinti*zze, um auf ihre verzweifelte Situation aufmerksam zu machen und die Bundesrepublik an ihre historische Verantwortung gegenüber der Minderheit zu erinnern. Sie wurden noch in derselben Nacht geräumt. Amaro Foro kritisierte gemeinsam mit 20 weiteren Roma-Organisationen, Initiativen und Aktivist*innen diese Räumung in einer öffentlichen Stellungnahme und erklärte sich mit den Besetzer*innen solidarisch. Ihre Forderung nach einem Bleiberecht, nach einer Rücknahme der Sichere-Herkunftsstaaten-Regelung und nach einer Kontingentlösung für Rom*nja wird von Amaro Foro unterstützt.

Für die Berliner Roma-Communities war die Besetzung ein wichtiges Signal, zumal sie große mediale Beachtung fand. Amaro Foro organisierte deshalb im Rahmen des Community-Building-Projekts gemeinsam mit dem Rroma Informations Centrum eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Die Würde des Menschen im Asylrecht“. Ein Vertreter der Besetzer*innen diskutierte gemeinsam mit Berliner Politiker*innen und einem Aktivist*innen von „Jugendliche ohne Grenzen“ die Situation von Roma-Geflüchteten in Deutschland sowie die derzeit sehr beschränkten Handlungsmöglichkeiten.

Von den Besetzer*innen des Mahnmals ist inzwischen kaum noch jemand in Deutschland. Sie wurden abgeschoben. Einige von ihnen waren krank, eine Schwerkranke hatte sogar ein Attest, das ihr Reiseunfähigkeit bescheinigte. Geholfen hat es ihr nicht.



STELLUNGNAHME
ZUR RÄUMUNG DES BESETZTEN MAHNIMALS
FÜR DIE ERMORDETEN SINT*EZZA UND ROM*NJA

Wir erklären uns mit den Roma-Aktivist*innen, die das Mahnmal für die ermordeten Sint*ezza und Rom*nja besetzt haben, solidarisch. Wir unterstützen ihre Forderung nach einem dauerhaften Bleiberecht.

Deutschland ist gegenüber den Roma-Überlebenden und Nachkommen seiner historischen Verantwortung nicht gerecht geworden. Nahezu alle europäischen Rom*nja haben Familienmitglieder im Holocaust verloren, so übrigens auch die Besetzer*innen des Mahnmals. 90 Prozent der europäischen Rom*nja wurden ermordet. Und heute werden sie vom Ort des Gedenkens an ihre Toten vertrieben, und zwar von deutscher Polizei. Die Sensibilität für die historische Bedeutung des Ortes hätte hier unbedingt ein anderes Vorgehen erfordert. Wir werden die Bilder nicht vergessen von Rom*nja und ihren Kindern, die von deutscher Polizei in Kampfmontur weggetragen werden, die Angst haben, dass der deutsche Staat sie gen Osten deportiert.

Deutschland hat inzwischen alle Westbalkanstaaten als sichere Herkunftsländer eingestuft, sodass Rom*nja von dort keine Chance mehr auf Asyl haben. Gleichzeitig wird die Abschiebep Praxis verschärft. Anders als andere europäische Länder macht Deutschland keinen Gebrauch von der Möglichkeit, die Lebensrealität von Rom*nja in diesen Ländern als kumulative Verfolgung einzustufen. Oder den Begriff der politischen Verfolgung auch auf nichtstaatliche Akteure auszudehnen. Stattdessen werden inzwischen Schwerkranke abgeschoben ebenso wie Menschen, die über Jahrzehnte hier gelebt haben, hier geboren sind. Es werden Menschen aus dem Schulunterricht heraus abgeschoben und in ein Land gebracht, in dem sie noch nie gewesen sind und in dem es für sie keinerlei Hoffnung, keine Perspektive gibt. Familien werden auseinandergerissen. Dies alles ist dem politischen Willen geschuldet, mit Sachzwängen sind diese Entscheidungen nicht zu begründen

Die Besetzer*innen des Mahnmals sind seit Monaten illegalisiert, ihnen droht die Abschiebung, viele leben in permanenter Angst, nachdem

sie über Jahre hinweg von einer Duldung zur nächsten hangeln mussten. Das geht an die Grenzen dessen, was ein Mensch ertragen kann. Außerdem sind sie wohnungslos. Sie sagen, wir Rom*nja werden seit 700 Jahren hin und hergeschoben, niemand will uns. Sie haben geglaubt, wenn es einen Ort gibt in diesem Deutschland, das sie nicht haben will, einen Ort, der ihrer ist und an dem sie sein dürfen, dann ist es das Mahnmal, an dem der Ermordung ihrer Verwandten gedacht wird. Das ist der Ort der europäischen Sint*ezza und Rom*nja.

Deutschland hat sie eines Schlechteren belehrt. Noch vor nicht einmal zwei Monaten hat Bundespräsident Joachim Gauck das Mahnmal besucht, anlässlich des Internationalen Tags der Sint*ezza und Rom*nja, und von der historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber den Sint*ezza und Rom*nja gesprochen, ebenso wie alle anderen Politiker*innen an diesem Tag. Wo waren sie, als das Mahnmal geräumt wurde? Wo sind sie, wenn es darum geht, die aus der historischen Verantwortung entstehende Solidarität mit den europäischen Rom*nja praktisch werden zu lassen?

Wir fordern die Einstellung aller laufenden Strafverfahren wegen der Besetzung. Es entbehrt jeder Verhältnismäßigkeit und sozialen Verantwortung, dass illegalisierte und wohnungslose Menschen sich nun auch noch mit Strafanzeigen konfrontiert sehen.

Außerdem fordern wir die Kontingentlösung für Roma-Flüchtlinge, in Anerkennung der historischen Verantwortung Deutschlands den europäischen Rom*nja gegenüber, analog zur Kontingentlösung für Jüd*innen aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie werden in Deutschland aufgenommen und obwohl sie Kontingentflüchtlinge heißen, gibt es keine zahlenmäßige Obergrenze. Begründet wurde diese Entscheidung mit der historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber den Jüd*innen. Wir begrüßen diese Entscheidung ausdrücklich. Eine solch verantwortungsvolle Politik wünschen wir uns auch den europäischen Rom*nja gegenüber. Wir fordern ein Bleiberecht für alle europäischen Rom*nja, unbefristet. In vielen Fällen geht es hier noch nicht einmal um einen Zuzug, sondern zunächst darum, die menschenverachtende Abschiebepaxis einzustellen. Hier geht es nicht um Flüchtlingszahlen oder Paragrafen, hier geht es

um Würde. Darum, Menschen, die hier schon viel zu lange drangsaliert werden, ein Leben in Würde, Hoffnung und eine Perspektive zu geben. Denn nicht die Würde des Deutschen, sondern die Würde des Menschen ist unantastbar.

Unterzeichner*innen

Amaro Drom e.V.
Amaro Foro e.V.
Carmen e.V.
Jugendtheater „So Keres?“
Marian Luka
Prof. Dr. Hristo Kuychuchov
Queer Roma
Roma Aether Klub Theater
Romabüro Freiburg e.V.
Roma Center Göttingen
Roma Informations Centrum e.V.
Roma-Jugend Initiative Northeim
Roma Kultur Rad e.V.
Romane Aglonipe Roma in Niedersachsen e.V.
Romano Jekipe
Roma Zentrum für interkulturellen Dialog e.V.
Ternengo Drom e Rromengo e.V.
Terno Drom e.V.
TKO e.V.
Zurale Romnja andaro Niedersachsen e.V.

„Der große Klau“ – Engagement gegen rassistische Medienberichte

Der gesellschaftlich tief verwurzelte Antiziganismus zeigt sich in erschreckender Deutlichkeit auch in den Medien. Bis heute kommen dort Rom*nja in positiven beziehungsweise ganz einfach normalen Kontexten nahezu nicht vor. Dies gilt besonders für die nichtdeutschen Rom*nja. Seit Jahrzehnten sind sie in deutschen Medien vor allem bei den Themen Kriminalität und Armut (auch Betteln oder Obdachlosigkeit) präsent. Die EU-Migration aus Rumänien und Bulgarien wurde in deutschen Medien unter dem Stichwort „Armutszuwanderung“ thematisiert; dabei taten sich führende Bundespolitiker besonders hervor mit der Warnung vor einer angeblichen „Einwanderung in die Sozialsysteme“. Derselben Unterstellung waren in den letzten Jahren Asylbewerber*innen aus den Westbalkanstaaten, darunter viele Rom*nja, ausgesetzt; hier war die Rede von angeblichem Asylmissbrauch.

2016 kam es dann in Berlin zu einem Gerichtsverfahren gegen eine rumänische Roma-Familie, deren Kinder in Berlin Taschendiebstähle begangen hatten. Der RBB nahm diesen Fall zum Anlass, eine 45-minütige Dokumentation darüber zu drehen. Das Team reiste eigens dafür nach Rumänien. Die Zugehörigkeit zur Minderheit der Roma wurde in der Dokumentation immer wieder thematisiert in teilweise ganz offen rassistischen Passagen. Amaro Foro wandte sich gemeinsam mit anderen Roma-Organisationen an die Verantwortlichen beim RBB und versuchte, sie für antiziganistische Klischees und für die Gefahren, die aus einer solchen Berichterstattung über Minderheiten resultieren, zu sensibilisieren. Vertreter*innen von Amaro Foro und Rroma Informations Centrum wurden daraufhin von den verantwortlichen Redakteuren zum Gespräch eingeladen, welches in einer konstruktiven Atmosphäre stattfand. Eine inhaltliche Annäherung gelang jedoch nicht, da das grundsätzliche Anliegen der Vertreter*innen der Roma-Community von den RBB-Vertretern nicht verstanden wurde. Die Dokumentation bewirkte außerdem ein gesteigertes mediales Interesse an dem Fall und in sämtlichen Medienberichten wurde die ethnische Zugehörigkeit aufgegriffen. Für Rom*nja waren und sind die Folgen im Alltag spürbar, wenn ihnen immer wieder und völlig anlasslos Kriminalität unterstellt wird.

STELLUNGNAHME
ZUR RBB-DOKU »DER GROSSE KLAU«

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihre Dokumentation »Der große Klau«, die Sie am 21.3. und am 12.4. ausgestrahlt haben, sowie die Auszüge daraus, die in der RBB-Abendschau an beiden Tagen zu sehen waren, haben wir mit Bestürzung und Sorge zur Kenntnis genommen. Unsere Stellungnahme dazu finden Sie auch im Anhang als PDF.

Sie berichten darin über die Mitglieder einer rumänischen Großfamilie aus der Volksgruppe der Roma (in der Sendung auch als »Roma-Clan« bezeichnet), die offenbar ein Geschäftsmodell daraus entwickelt haben, ihre strafunmündigen Kinder in Rumänien im Taschendiebstahl auszubilden und sie anschließend zum Klauen auf »Europa-Tournee« zu schicken. Nach der Darstellung in der Sendung kommt diesem Fall deshalb eine gewisse Bedeutung zu, weil es sich um einen Präzedenzfall handelt, wenn zum ersten Mal Taschendiebstahl als eine Form der organisierten Kriminalität juristisch geahndet wird.

Roma und Sinti stellen heute die am stärksten diskriminierte ethnische Gruppe Europas dar. Nach dem Pressekodex sollte eine Nennung der ethnischen Zugehörigkeit bei Straftaten nur dann erfolgen, wenn es einen direkten Zusammenhang mit der Straftat gibt; der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland orientiert sich an diesem Kodex.

Die schlechte soziale Stellung und Armut von Roma in Rumänien, deren Ursache vor allem die massive Diskriminierung und Ausgrenzung sind, werden in der Sendung zwar erwähnt; dies wird dann jedoch sogleich durch den Verweis auf angeblich der Familie gehörende große Häuser und Autos unglaubwürdig gemacht. Dem Zuschauer drängt sich so der Eindruck auf, dass diese Roma-Familie von ihren kriminellen Aktivitäten sehr gut leben kann, ja dass die Armut von Roma womöglich nur als Rechtfertigung angeführt wird, obwohl sie gar nicht existiert. Es entsteht der Eindruck, dass Kriminalität kein soziales, sondern ein direkt ethnisch begründetes Phänomen ist.

In der Sendung kommt es immer wieder zu unzulässigen Pauschalisierungen und Kulturalisierungen, die aber unhinterfragt stehen bleiben, anstatt einer kritischen Untersuchung unterzogen zu werden. Bei-

spielsweise heißt es in der Sendung: »Sie handeln nach ihren eigenen Roma-Regeln.« In diesem Kontext kann das nichts anderes bedeuten, als dass es innerhalb der Roma-Community ein spezielles Regelwerk für Taschendiebstahl gibt, es also einen direkten Zusammenhang zwischen Roma-Sein und Kriminalität gibt – wir wundern uns sehr, dass niemandem in Ihrer Redaktion aufgefallen ist, welche rassistische Unterstellung einer solchen Aussage zugrunde liegt.

Mehrfach wird in der Sendung betont, wie moralisch verwerflich es ist, dass Eltern ihre Kinder zum Klauen schicken. Sie zitieren eine rumänische Romni, die sagt: »In der Roma-Kultur ist die Verantwortung der Kinder für ihre Eltern zentral.« Wir wüssten gerne, auf welche »Roma-Kultur« Sie sich hier beziehen. Es gibt etwa zehn Millionen Roma in Europa; von einer einheitlichen Kultur kann keine Rede sein. Solche Äußerungen hätten von Ihnen unbedingt kommentiert und kontextualisiert werden müssen, vor allem vor dem Hintergrund, dass das antiziganistische Klischee des organisierten Taschendiebstahls mit Kindern ohnehin schon so virulent ist. In Ihrer Sendung entsteht der Eindruck, dass das bei allen Roma ein Bestandteil ihrer »Kultur« sei – und dass Sie womöglich deshalb die ethnische Zugehörigkeit überhaupt erwähnen.

Außerdem heißt es gegen Ende der Sendung, als es um einen weiteren »Roma-Clan« geht, der vermutlich bald nach Deutschland kommen werde: »weil sie Menschen sind, die viel umherziehen«. Das ist Antiziganismus in Reinform. Hier zeigt sich, warum das Klischee der umherreisenden Diebesbanden sich bis heute so hartnäckig hält: weil es auf dem antiziganistischen Stereotyp des Nomadentums aufbaut, nach dem Roma nirgends verwurzelt sind und dorthin gehen, wo es sich am besten leben lässt. Möglicherweise sind solche tief im kollektiven Unterbewusstsein verankerten rassistischen Stereotype Ihren Mitarbeiter_innen tatsächlich so wenig bewusst, dass sie sie gar nicht als Stereotype wahrnehmen und ihnen deshalb gar nicht auffällt, dass Ihre Sendung rassistische Unterstellungen und Kulturalisierungen enthält. Unseres Erachtens wäre das ein ernsthaftes Problem für den RBB.

Ein weiteres Problem stellt die unkommentierte Verwendung des Begriffs »Zigeuner« in der Sendung dar. Der Begriff wird zwar stets von Roma selbst gebraucht, jedoch immer in Übersetzungen aus dem Rumänischen, wo der Begriff gänzlich anders konnotiert ist als im Deutschen. Dies muss bei der Übersetzung unbedingt berücksichtigt werden.

Besonders kritikwürdig finden wir darüber hinaus die Auswahl der Ausschnitte für die Abendschau. Darin fehlen sämtliche Erklärungen zur Situation in Rumänien, dafür wurde ausgerechnet eine Passage ausgewählt, in der der Begriff »Zigeuner« fällt: »Sie waren auch Zigeuner. Das waren professionelle Taschendiebe.« Dadurch wird ein direkter Zusammenhang zwischen der Ethnie und der Kriminalität hergestellt, ohne dass das irgendwie begründet würde. Danach wird thematisiert, dass der Louvre und der Eiffelturm wegen der großen Zahl der Taschendiebstähle schließen mussten. So wird der Eindruck vermittelt, dass Roma-Taschendiebe dafür verantwortlich seien, dass Louvre und Eiffelturm schließen mussten. Es ist leicht vorstellbar, welche Wirkung eine solche Darstellung bei einem durchschnittlichen Zuschauer, der ohnehin schon die »Kultur des christlichen Abendlandes« bedroht sieht, haben kann.

Wir sind von diesen Beiträgen, noch dazu im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, wirklich entsetzt. Kriminalität ist bekanntermaßen kein ethnisches, sondern ein soziales Phänomen und sollte auch als solches behandelt werden. Selbst wenn in diesem speziellen Fall tatsächlich alles so zutrifft, müssen Journalist_innen, wenn es um ethnische Minderheiten geht, immer die Auswirkungen medialer Darstellungen für die gesamte Minderheit berücksichtigen. Und selbst wenn es aus Ihrer Perspektive womöglich gerechtfertigt wäre, bei diesem Präzedenzfall die ethnische Zugehörigkeit zu thematisieren bzw. zu nennen, würde dies nicht zu solchen Kulturalisierungen berechtigen, die zu Rückschlüssen auf die gesamte Roma-Community verleiten. Auch aus journalistischer Perspektive hätte hier unseres Erachtens unbedingt sorgfältig abgewogen werden müssen zwischen einer eventuellen inhaltlichen Relevanz der ethnischen Zugehörigkeit (die dann aber jedenfalls anders und besser hätte begründet werden müssen) und den Konsequenzen, die eine solche Darstellung für mehrere Tausend Roma in Berlin haben wird.

Amaro Foro dokumentiert seit Jahren Fälle von antiziganistischer Diskriminierung in Berlin. Daher wissen wir, dass sich Roma ohnehin schon beständig dem Vorwurf des Diebstahls ausgesetzt sehen, dass sie von Racial Profiling betroffen sind, selbst von Polizisten als »Zigeuner« beschimpft werden, manche Mobilfunkanbieter inzwischen pauschal mit ihnen keine Verträge mehr abschließen wollen wegen angeblicher Diebstahlfahr und in Geschäften teilweise schon die Polizei gerufen wird, wenn jemand nur seine Einkäufe in der Hand trägt, statt sie aufs

Band zu legen. Dem Vorsitzenden einer uns bekannten Roma-Organisation wurde im letzten Jahr tatsächlich ein Mietwagen verweigert, weil nicht bekannt sei, wohin er damit fahren werde. Seine Angabe, er wolle nach Köln fahren, wurde ihm nicht geglaubt.

Nach unserer Auffassung müssten sich gerade die Mitarbeiter_innen eines öffentlich-rechtlichen Senders ihrer Verantwortung bewusst sein und über solche möglichen Konsequenzen für etliche Roma in Berlin vorher nachdenken. Gerade in Zeiten brennender Flüchtlingsheime und nachweisbar stark angewachsenen rassistischen Ressentiments in der Gesellschaft sollten Medien versuchen, dem etwas entgegenzusetzen, sollten informieren und differenzieren, anstatt Ängste und dumpfe Ressentiments zu schüren und Klischees zu bedienen.

Wir sind uns sicher, dass Sie das nicht absichtlich tun, aber wie bereits ausgeführt, entfaltet das Unbewusste mitunter eine wesentlich gefährlichere Wirkung als das Bewusste, wenn es nicht reflektiert wird.

Da wir bisher immer einen guten Eindruck vom RBB-Programm hatten und wir auch weiterhin an einer guten Zusammenarbeit interessiert sind, würden wir uns über die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch freuen, in dem wir unsere Positionen austauschen und zur Reflexion ermutigen können.

Mit freundlichen Grüßen
Merdjan Jakupov
Vorstandsvorsitzender

Dieses Schreiben wird von folgenden
Romaselbstorganisationen und
Roma-Aktivist_innenunterstützt

Amaro Drom e.V.

IniRromnja

Roma Informations Centrum e.V.

Roma Kultur Rad e.V.

Marian Luca Vasile (Roma-Aktivist und Soziologe)

Melanie Weiss (Roma-Aktivistin, Schauspielerin und Theaterpädagogin)

Prof. Dr. Hristo Kyuchukov (Roma-Aktivist und Psycholinguist)



Die Mädchen- und Frauengruppe von Amaro Foro

Bereits 2012 wurde die Frauengruppe von Amaro Foro etabliert. Da Romnja als Frauen von einer zusätzlichen Stigmatisierung betroffen sind, wurde die Gruppe von Frauen aus der Community initiiert mit dem Ziel, einen geschützten Ort des Austauschs und eine Basis für eine gezielte Vertretung der spezifischen Interessen von Romnja zu schaffen. 2014 wurde das Angebot auf Wunsch der jüngeren Teilnehmerinnen durch eine Mädchengruppe ergänzt. Die Gruppen erfreuten sich großer Beliebtheit. Durch das Engagement der Projektmitarbeiterinnen konnte eine breite Vernetzung mit anderen Frauen- und Mädchengruppen in Neukölln erreicht werden, unter anderem mit ReachIna von Outreach, die in der Folge ihre Räume für unsere Gruppen zur Verfügung stellten. In den Gruppen wurden gemeinsame Aktivitäten organisiert, etwa jedes Jahr zum Weltfrauentag am 8. März – in einem Jahr wurden beispielsweise Kurzfilme zu den Biografien bedeutender Roma-Frauen gezeigt, mit anschließender Diskussion. Danach gab es ein von den Teilnehmerinnen organisiertes Buffet mit Musik und Tanz.

Die Gruppen boten aber auch einen Raum für Austausch über die Probleme des Alltags, etwa zum Aufenthaltsrecht, da viele Teilnehmerinnen aus den Westbalkanstaaten kamen, aber auch zur Einschulung der Kinder und anderen Themen. Bei anderen Treffen wurden T-Shirts bemalt oder andere kreative Angebote organisiert. Auch zum Welt-Roma-Tag am 8. April fanden Aktionen statt und Ende 2014 wurde eine Demonstration gegen Gewalt gegenüber Frauen des Vereins zur Förderung von Migrantinnen unterstützt. Die Gruppenangebote zur politischen Bildung waren stets niedrigschwellig und für Teilnehmerinnen mit unterschiedlichem Bildungsniveau und Sprachkenntnisse konzipiert. Es war außerdem ein wesentliches Merkmal, dass die Frauen und Mädchen die Möglichkeit hatten, ihren eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen und die Gruppenaktivitäten selbst auszusuchen und zu organisieren. Sie wurden so in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt und besonders die Jüngeren in ihrem Heranwachsen und ihrer Identitätsfindung unterstützt. Auch für geschlechtsspezifische Themen gab es viel Raum.

Leider gibt es die Frauen- und Mädchengruppe als wegweisendes Berliner Projekt inzwischen nicht mehr. Fast alle Teilnehmerinnen wurden abgeschoben. Für die Projektmitarbeiterinnen war es bitter, Menschen über Jahre hinweg zu unterstützen, sie kennenzulernen und ein Stück auf ihrem Lebensweg zu begleiten – um dann zu erleben, wie sie aus ihrem Berliner Umfeld wieder herausgerissen und zurück in die Ungewissheit verfrachtet wurden. Dieses Thema begleitet Organisationen wie Amaro Foro oder das Rroma Informations Centrum seit Jahren und stellt auch ein strukturelles Problem bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen dar.



Veranstaltungen für die Community

Durch das Community-Building-Projekt ist es gelungen, verschiedene Termine fest zu etablieren, die für Rom*nja und Sinti*zze wichtig sind. Seit Jahren gibt es immer zum 8. April eine öffentliche Veranstaltung mit wechselndem Thema – beispielsweise zur Situation von Roma-Kindern im Bildungssystem, zu der Entwicklung der Roma-Bewegung in den letzten Jahrzehnten oder auch eine große Demonstration für einen Abschiebungsstopp und eine Bleiberechtsregelung. Das Thema wird dabei in Absprache mit der Community entwickelt und die Veranstaltung an ihre Interessen angepasst. Ein weiterer fester Termin ist der 2. August, der Tag des Gedenkens an den Roma-Genozid. Zu diesem Anlass wurden in den letzten Jahren Zeitzeugengespräche, Filmvorführungen oder gemeinsame Fahrten in ehemalige Konzentrationslager organisiert. Seit 2016 wird im Rahmen des Projektes außerdem der 5. November, der Tag der Romanes Sprache, mit einer Veranstaltung begangen – über das Romanes aus linguistischer Perspektive etwa oder über die Frage, wie die Sprache vor dem Aussterben gerettet werden kann.

Ein Höhepunkt ist natürlich das alljährliche Hederlezi-Straßenfestival zum St.-Georgs-Tag Anfang Mai. Hederlezi ist einer der wichtigsten Feiertage für Roma in sämtlichen Balkanstaaten, sowohl für christliche als auch für muslimische. Bereits seit 2010 organisiert der Bundesverband Amaro Drom ein Straßen- und Kulturfestival in Berlin, welches seit 2012 von Amaro Foro übernommen wurde und in der Neuköllner Bodinstraße durchführt. Dieses wird jedes Jahr von Tausenden Menschen besucht. Viele Initiativen und Organisationen aus der Roma-Community, aber auch aus anderen migrantischen Gruppen in Neukölln sind mit einem Stand vertreten, es gibt Spezialitäten aus den Balkan-Ländern zu essen und auf einer großen Bühne Live-Musik und künstlerische Performances. Für die verschiedenen Roma-Communities ist das Festival ein Highlight, das mit der ganzen Familie besucht wird und damit auch ein Ort der Begegnung und des ausgelassenen gemeinsamen Feierns. Aber auch von Nicht-Roma ist das Festival inzwischen gut besucht, so dass es außerdem eine Gelegenheit bietet zur Begegnung von Roma und Nicht-Roma in entspannter Atmosphäre.





7 JAHRE AMARO FORO

– ein Meilenstein der Selbstorganisation

Am 25.10.2017 feierte Amaro Foro 7-jähriges Jubiläum und lud zu einer Abendveranstaltung ein. Die Veranstaltung war dem Rückblick auf die Kämpfe und Erfolge der letzten sieben Jahre gewidmet. Denn 7 Jahre Amaro Foro bedeutet auch: sieben Jahre starke Roma-Selbstorganisation in Berlin, sieben Jahre Kampf gegen Diskriminierung und Rassismus. In zwei Podiumsdiskussionen sprachen Vertreter*innen der Landespolitik, der Antidiskriminierungs- und Sozialberatungsstellen und der Jugendverbandsarbeit gemeinsam mit Mitarbeitern von Amaro Foro und anderen Roma-Selbstorganisationen über die gemeinsam gemachten Erfah-



rungen, die Schwierigkeiten, die zu bewältigen waren, die Erfolge, die zu verzeichnen sind, und versuchten sich an einem Ausblick auf Gegenwart und Zukunft. Für die Community war die Veranstaltung auch ein Anlass, gemeinsam zu feiern und voller Stolz auf das Engagement und seine Erfolge zurückzublicken.

Amaro Foro ist in Berlin seit 2010 eine laute Stimme der nichtdeutschen Rom*nja, die die Politik und Verwaltung kritisch begleitet. Eine solche Kritik ist nicht immer erwünscht, letztlich aber unverzichtbar; und auch die Berliner Landes- und Bezirkspolitiker*innen haben Amaro Foro so über die Jahre zu schätzen gelernt als ein Sprachrohr der Community, deren Selbstorganisationen von Politik und Verwaltung einbezogen werden müssen. Nicht über, sondern mit den Betroffenen muss gesprochen und entschieden werden und nur diese Einbindung und das Führen eines konstruktiven Dialogs auf Augenhöhe kann politischen, kulturellen und sozialen Maßnahmen zum Erfolg verhelfen.

Amaro Foro hat klein angefangen, als Gruppe junger Menschen, die sich ehrenamtlich engagiert haben und nicht damit aufgehört haben, auf Rassismus und Ausschlüsse hinzuweisen und gleichzeitig für die Betroffenen eine zuverlässige Anlaufstelle im wahrsten Sinne des Wortes organisiert. Der Verein ist gewachsen und hat sich in rasantem Tempo professionalisiert. Inzwischen gibt es bezahlte Mitarbeiter*innen, mehrere Büros, Projekte in unterschiedlichen Bereichen, Homepage, Newsletter und professionelle Medienarbeit, eine Geschäftsführung und vieles mehr. Dieser Einsatz hat sich gelohnt. Amaro Foro ist in ganz Berlin und darüber hinaus bekannt und vernetzt und gilt deutschland- und europa- weit als Best-Practice-Beispiel.

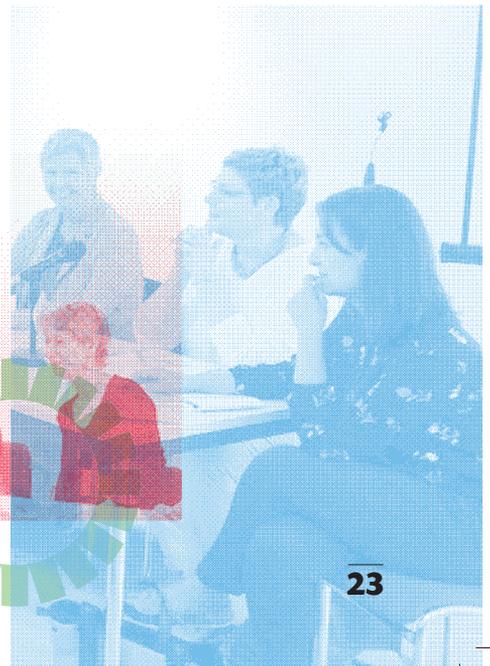
Für uns war diese Jubiläumsfeier deshalb auch eine Gelegenheit, der Community und den anderen Selbstorganisationen Danke zu sagen für die Unterstützung und die Zusammenarbeit. Auf mindestens weitere 70 Jahre!

Interessenvertretung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiges Anliegen des Projektes ist immer die Vernetzung mit anderen Akteuren der Berliner Zivilgesellschaft und die Öffnung für bisher noch nicht Engagierte gewesen. Um das Projekt für die Community so offen und zugänglich wie möglich zu halten, wurden deshalb unter anderem regelmäßige Info-Abende angeboten, auf denen Interessierte sich näher informieren konnten. Außerdem entstand die Zeitschrift *Amaro Avazi* (Unsere Stimme), in bisher zwei Auflagen, die einen Überblick über die diversen Aktivitäten bietet. Ergänzend gibt es eine Facebook-Gruppe gleichen Namens, in der zurzeit 242 Mitglieder regelmäßig über Veranstaltungen, aber auch über relevante Themen und Entwicklungen informiert werden. Die Webplattform roma-berlin.net bietet weitere Kontaktmöglichkeiten und außerdem Hintergrundinformationen zur Geschichte der Roma, zu Antiziganismus, zu Roma-Gruppen in Berlin und zum Roma-Aktionsplan.

Die Vernetzung mit anderen Akteuren der Berliner Zivilgesellschaft ist seit Jahren ein wichtiges Anliegen der Projektmitarbeiterinnen und unter anderem durch gemeinsame Veranstaltungen und Austauschtreffen schon weit entwickelt. Um auch die Vernetzung mit anderen Roma-Selbstorganisationen noch zu vertiefen, trat *Amaro Foro* im Herbst 2016 dem *Romano-Bündnis* bei, in dem bereits einige Roma-Selbstorganisationen und Initiative wie das *Rroma Informations Centrum*, die *IniRromnja*, das *feministische Romnja Archiv RomaniPhen* und das *Rroma Aether Klub Theater* als ein Berliner Zusammenschluss organisiert waren.

Das Romano-Bündnis brachte sich engagiert in die politische Diskussion um einen Rahmen- oder Staatsvertrag mit den Berliner Rom*nja und Sinti*zze ein. Für die Vertreter*innen des Bündnisses war von Anfang an klar, dass ein solcher Vertrag keinesfalls nur die Rechte der Sinti*zze und Rom*nja mit deutscher Staatsbürgerschaft stärken darf, sondern gleichermaßen den Schutz und die Unterstützung für nichtdeutsche Rom*nja festschreiben muss. In zahlreichen Austauschgesprächen, aber auch öffentlichen Veranstaltungen wie etwa Podiumsdiskussionen brachten die Bündnis-Vertreter*innen ihre Forderungen ein, konsultierten Juristen, äußerten Kritik, aber suchten gleichzeitig konstruktiv mit den Vertreter*innen der Politik nach einer Lösung. Ein erster Erfolg ist zweifellos durch die Einrichtungen von Runden Tischen für Roma-Vertreter*innen zu sehen, die den weiteren Prozess begleiten sollen. Das Romano-Bündnis hat gezeigt, dass eine Einbeziehung auf Augenhöhe von Anfang an unverzichtbar ist und die Community durchaus bereit ist, sich in die politische Auseinandersetzung zu begeben.



WEGWEISER DER BERLINER ROMA REPRÄSENTANTEN

AMARO DROM E.V.
Prinzenstraße 84 | Aufgang I
10969 Berlin
Tel.: 030 – 616 200 10
www.amarodrom.de

AMARO FORO E.V.
Weichselplatz 8 | 12045 Berlin
Tel.: 030 – 432 053 73
info@amaroforo.de
www.amaroforo.de

DOKUMENTATIONS-
UND KULTURZENTRUM
DEUTSCHER SINTI UND
ROMA BERLIN
Prinzenstraße 84.2 | 10969 Berlin
Tel.: 030 – 690 042 290
berlin@sintiundroma.de
www.sintiundroma.de/berliner-buero.html

ERIANC EUROPEAN ROMA
INSTITUTE FOR ARTS
AND CULTURE
Reinhardtstraße 41-43 | 10117 Berlin
Tel.: 030 – 406 337 33
eriac@eriac.org
www.eriac.org

GALERIE KAI DIKHAS
*Galerie für zeitgenössische Kunst der Sinti
und RomaAufbau Haus am Moritzplatz*
Prinzenstraße 84 | 10969 Berlin | I Aufgang 2
(Ecke Oranienstr. / Stallschreiberstr.)
Tel.: 030 – 343 993 09
info@kaidikhas.com
www.kaidikhas.com/de

HILDEGARD
LAGRENNE STIFTUNG
Herthastraße 4 | 13189 Berlin
Tel.: 030 – 894 056 60
info@lagrenne-stiftung.de
www.lagrenne-stiftung.de

LANDESVERBAND
DEUTSCHER SINTI UND ROMA
BERLIN-BRANDENBURG E.V.

info@sinti-roma-berlin.de
www.sinti-roma-berlin.de

ROMANIPHEN E.V.

Feministisches Romnja Archiv

Karl-Kunger Strasse 17 | 12435 Berlin
Tel.: 030 – 350 502 64

info@romnja-power.de
www.romnja-power.de

ROMA ZENTRUM FÜR
INTERKULTURELLEN
DIALOG E.V.

Planetenstraße 81 | 12057 Berlin
Dr. Prof. Hristo Kyuchukov

kontakt@roma-dialog.de
www.roma-dialog.de

RROMA AETHER KLUB
THEATER BERLIN

Sonnenallee 74 | 12045 Berlin
Slavisa Markovic

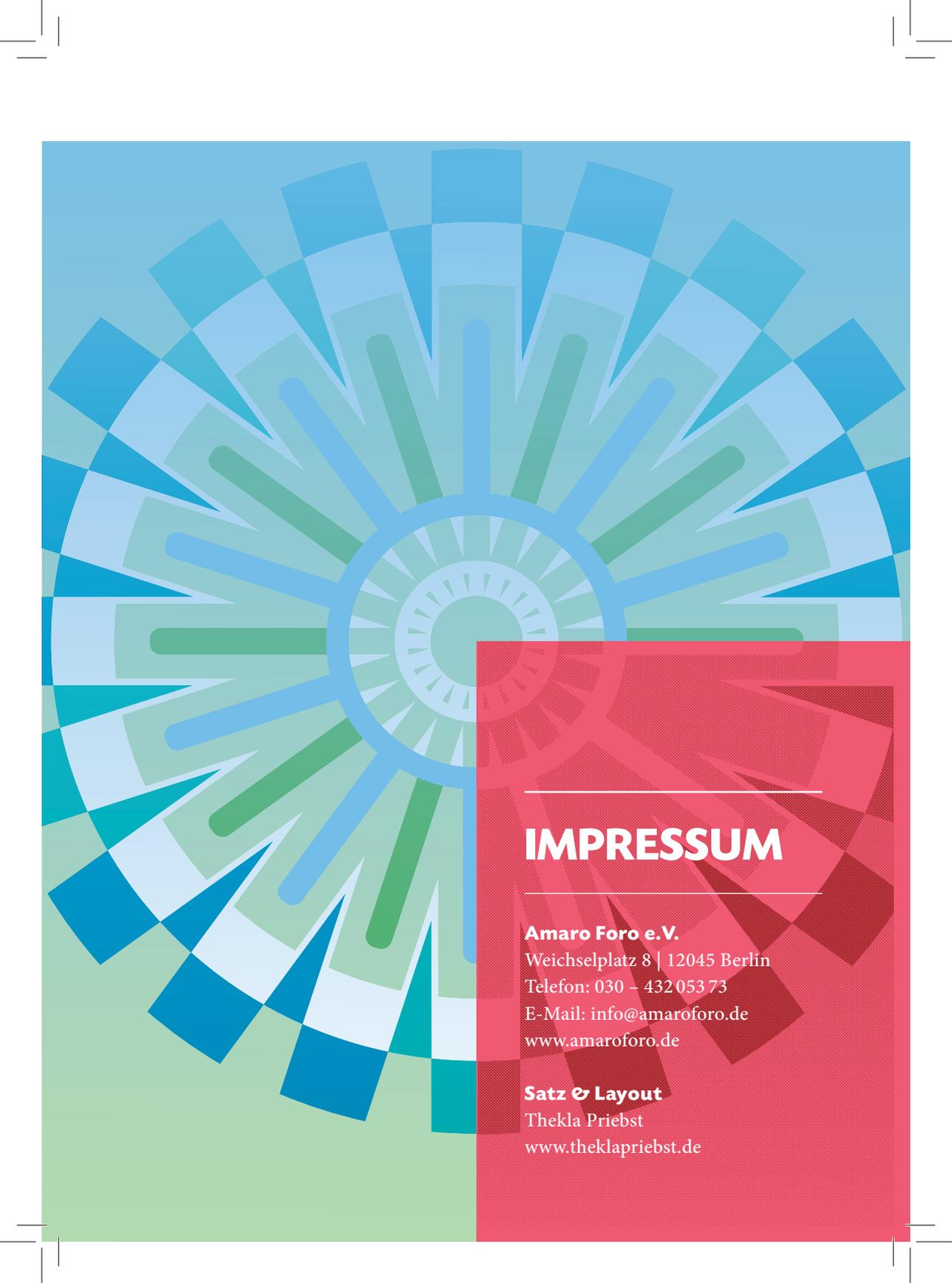
info@rromaakt.berlin
www.rromaakt.berlin

RROMA-INFORMATIONEN
-CENTRUM E.V.

Elsenstraße 75 | 12059 Berlin
Tel.: 030 – 350 500 12

milanpavlovic@rroma-info-centrum.de
www.rroma-info-centrum.de





IMPRESSUM

Amaro Foro e.V.

Weichselplatz 8 | 12045 Berlin

Telefon: 030 – 432 053 73

E-Mail: info@amaroforo.de

www.amaroforo.de

Satz & Layout

Thekla Priebst

www.theklapriebst.de